

Encyklopedia Wrocławia. [Breslau-Enzyklopädie.] Hrsg. von Jan Harasimowicz. Mitarbeit: Włodzimierz Suleja. Wydawnictwo Dolnośląskie. Wrocław 2000. 988 S., zahlr. Abb.

Zum Millenium der Stadt Breslau ist eine Enzyklopädie erschienen, die an Umfang und Qualität alles in den Schatten stellt, was bisher in deutscher oder polnischer Sprache an Breslau-Lexika existierte. Geschichte und Gegenwart der Stadt Breslau werden in 7000 Artikeln und einer großen Zahl meist farbiger Abbildungen ausgebreitet. Man kann alles finden von „Nachtwache“ bis „Breslau-Lieder“, von „Warenhaus der Gebrüder Barasch“ bis „szaberplac“, dem Schwarzmarkt der Nachkriegszeit, von Friedrich Wilhelms III. Rede „An mein Volk“ bis zur „Orangen Alternative“ der Solidarność-Ära. Eine Fülle von topographischen Einträgen – Straßen und Plätze, Parks und Friedhöfe, Brücken und Schleusen, einzelne Gebäude und ganze Siedlungen, Industrieanlagen und städtische Einrichtungen – sowie ein Heer von Persönlichkeiten, die auf irgendeine Weise zur Entwicklung der Stadt beigetragen haben oder es immer noch tun, haben Eingang in diese Enzyklopädie gefunden.

Spürbar ist der Anspruch der rund 600 Autoren, die überwiegend aus Breslau, zu einem ganz kleinen Teil auch aus Deutschland kommen, ohne nationale Einseitigkeiten gleichermaßen die Zeit vor wie nach 1945 darzustellen und Breslaus jüdische, polnische, deutsche Geschichte ausgewogen zu präsentieren. Dabei hat man nur die Ukrainer vergessen, die es durch die Zwangsumsiedlungen von 1947 nach Breslau verschlagen hat, und auch die Erwähnung der orthodoxen Konfession, der heute immerhin drei Kirchen im Stadtzentrum geweiht sind. Überraschenderweise ist der Artikel über die für Breslau eher marginale polnische „Heimarmee“ länger als der über die „Sowjetische Armee“, die bis zu ihrem Abzug 1992 mit Tausenden von Soldaten und weitläufigen Kasernenkomplexen integraler Bestandteil der Breslauer Nachkriegsgeschichte war. Auch den ersten sowjetischen Stadtkommandanten, Oberstleutnant Ljapunov, der nach der Kapitulation der „Festung“ am 6. Mai 1945 die eigentliche Macht in Breslau innehatte – so sehr, daß er den polnischen Stadtpräsidenten Drobner geohrfeigt haben soll, als dieser ihm mit seinen Beschwerden über die sowjetischen Demontagen auf die Nerven ging –, sucht man vergeblich. Aber das sind verzeihliche, weil leicht zu korrigierende Kleinigkeiten. Den Wert dieser inhaltlich professionellen und ästhetisch ansprechenden Enzyklopädie mindern sie nicht. Für alle Breslau-Interessierten, die des Polnischen mächtig sind, stellt sie das wohl nur noch durch zukünftige Neuauflagen zu überbietende Nachschlagewerk dar. Sie setzt Maßstäbe auch für andere Städte. Und sie ist eindrucksvoller Beleg dafür, daß das Zentrum der historischen Breslau-Forschung inzwischen wieder in Breslau selbst liegt.

Frankfurt/Oder

Gregor Thum

Erbe und Auftrag der schlesischen Kirche. 1000 Jahre Bistum Breslau. Dziedzictwo i posłannictwo śląskiego Kościoła. 1000 lat diecezji wrocławskiej. Hrsg. von Winfried König. Red. Michael Hirschfeld und Markus Trautmann. Laumann-Verlag. Dülmen 2001. 445 S., 109 Abb., Kte. (DM 39,80.)

Das Anliegen des anzuzeigenden, opulent ausgestatteten Werkes ist nach den Worten des Hrsgs. (S. 10 f.) bzw. der beiden Redakteure (S. 14 f.) ein zwei- oder gar dreifaches: einen Einblick in das religiöse und kulturelle Erbe, d.h. die Geschichte des Bistums Breslau zu bieten, die „Gegenwart“ darzustellen (worunter hier „Das Fortwirken der früheren Diözese Breslau nach dem Zweiten Weltkrieg“ verstanden wird) und als Auftrag für die Zukunft „geistliche Impulse für das dritte Jahrtausend“ zu vermitteln und „die Verständigung mit unseren Nachbarn im Osten“ zu fördern. Eine Konsequenz aus diesem letzten Ansatz, der im Kontext eines auf die historische Forschung orientierten Organs natürlich nicht kommentiert werden kann, ist die durchgehende Zweisprachigkeit, die bis in die Register und das Autorenverzeichnis eingehalten wird – ein sicherlich zu begrüßender Schritt. Damit endet aber schon zu einem nicht unerheblichen Teil das Bemühen um eine „Revision“ der Geschichtsbilder – aus der durchaus richtigen Erkenntnis, daß „deutsche

wie polnische Veröffentlichungen zur Breslauer Bistumsgeschichte ... bis in die Gegenwart hinein unverbunden nebeneinander“ standen – hin zu einem „aufrichtigen Miteinander“ (S. 14): Im Großteil der elf ausnahmslos von deutschen Autoren verfaßten Beiträge des 1. Teils (S. 22–253), die unterschiedliche Zugänge zu verschiedenen Facetten der schlesischen Kirchengeschichte bieten, wird geradezu beispielhaft diese Tradition fortgesetzt, indem kein einziger polnischsprachiger Titel genannt wird! Es verwundert dann auch nicht weiter, daß die Leistung der polnischen Kirchengeschichtsschreibung nach 1945 völlig unzureichend charakterisiert (S. 14) und die „von den überkommenen Nationalismen des 19. Jahrhunderts behaftete Realität geschichtlicher Selbstwahrnehmung“ (S. 16) einseitig der polnischen Seite zugerechnet wird.

Auch der angekündigte „neuartige Zugriff“ mit der besonderen Betonung „ideengeschichtlicher Merkmale“ gelingt nur rudimentär, am ehesten bei Rainer Bendels Ausführungen zur Frömmigkeitsgeschichte (S. 126–147). Nützliche und konzise, aber doch im wesentlichen faktographisch ausgerichtete Gesamtüberblicke bieten vor allem Joachim Köhler zu den geistlichen Gemeinschaften (S. 98–125), Helmut Neubach zum politischen Katholizismus (S. 192–221) und Hubert Unverricht zur Musikgeschichte (S. 232–253). Bei den sonstigen Beiträgen des 1. Teils handelt es sich weitgehend teilweise um nur geringfügig geänderte Neufassungen älterer Abhandlungen, teilweise um nahezu beliebig anmutende Zusammenstellungen und Aneinanderreihungen aus der Literatur, die mitunter sogar deutlich hinter den Stand der (deutschsprachigen) Forschung zurückfallen. Weit informativer scheint diesen gegenüber der 2. Teil des Bandes zur Situation der (deutschen) schlesischen Katholiken nach 1945 in beiden Teilen Deutschlands, in Polen und der Tschechoslowakei (S. 256–375).

Das – hier nicht angestrebte – Standardwerk zur Breslauer Bistumsgeschichte steht also weiter aus; ob dieses Werk wenigstens partiell einen Schritt darauf zu bringen wird, mag die Zukunft erweisen.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Carsten Rabe: Alma Mater Leopoldina. Kolleg und Universität der Jesuiten in Breslau 1638–1811. (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte, Bd. 7.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u.a. 1999. 605 S., 8 Abb., 10 Tab., poln. u. engl. Zufass. (DM 138,–)

Die neuere universitäts- und bildungsgeschichtliche Forschung konnte zeigen, daß die Landesuniversitäten im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung als Instrumente der Herrschaftsintensivierung und konfessionellen Homogenisierung eine entscheidende Rolle spielten. Während für die deutschen Territorien bereits mehrere lokal und regional eingegrenzte Detailstudien vorliegen, bleiben Forschungen über die Länder der Böhmisches Krone als „Bildungslandschaften“ (A. Schindling) bis heute ein Desiderat. Mit der vorliegenden Arbeit rückt erstmals eine auf die Fakultäten Theologie und Philosophie beschränkte „Minderuniversität“ in den Mittelpunkt des Interesses, die unter den katholischen Neugründungen einige Besonderheiten aufweist. Von den Habsburgern 1702 in einer Hochburg des schlesischen Protestantismus gegründet, geriet die Breslauer Jesuitenhochschule nach der preußischen Eroberung Schlesiens 1740 unter eine protestantische Regierung. Überdies blieb die Universität auch nach der Aufhebung des Ordens (1773) weiter erhalten, bis sie 1811 mit der Verlegung der Frankfurter Viadrina nach Breslau zu einer gemischtkonfessionellen Volluniversität umgebaut wurde.

Es gehört zu den Vorzügen der fundierten, aus den Quellen gearbeiteten Studie von Carsten Rabe, daß zunächst in einem ersten Teil der lange und dornige Weg bis zur Gründung der ersten Landeshochschule Schlesiens im Jahre 1702 nachgezeichnet wird (S. 31–135). Ausgehend von der Darstellung früherer Gründungsversuche wird mit der Inblicknahme der habsburgischen Rekatholisierungspolitik zunächst der konfessionelle und politische Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen sich die Jesuiten im ausgehenden 16. und frühen 17. Jh. in Schlesien und insbesondere in Breslau bewegten. In einem Kapitel, das zu den interessantesten des Buches zählt, beschäftigt sich R. dann ausführlich mit den ersten